

opulent object is not only no lightweight in terms of content, but also as a physical presence: an extremely stable binding with thread stitching makes the two volumes, each 304 pages thick, a durable working tool, full-page illustrations of admirable print quality reproduce the works with optimum effect. And finally, the solid cassette not only reflects the care taken during production, but also ensures that the shape is preserved.

All in all, a double publication seems out of date, like an analogue counter-position to the current volatilities of the texts in the digital. The reflection on the relationship between spirit and matter, between sheet and sculpture, materialises in a book object, which in turn becomes sculpture: an object that triumphantly disproves the thesis of the end of the analogue book and, among other things, disproves Botho Strauss' prophecy "Nothing stops the disappearance of the sensual attraction, which books have to accept"⁶ with relish. Difficult to handle, bulky in every respect, it is an object for a scriptorium: to study standing at the desk – not only out of respect for its content, but also for the overwhelming presence of its external form.

HARALD KIMPEL
Kassel



Günther Scharwath; Das große Künstlerlexikon der Saar-Region. Biografisches Verzeichnis von Bildenden Künstlerinnen und Künstlern der Saar-Region aus allen Fachrichtungen und Zeiten; Saarbrücken: Geistkirch-Verlag 2017; 1.184 Seiten; ISBN 978-3-946036-61-6; € 68

6.330 Einträge auf 1.184 Seiten. Was für ein Unterfangen, die künstlerischen Akteurinnen und Akteure jedweder Ausrichtung in der Kunstlandschaft der ‚Saar-Region‘ epochenübergreifend enzyklopädisch zusammenzustellen und mit den üblichen Kerninformationen zu Biografie und künstlerischem Werdegang sowie mit Literatur- und Ausstellungsverweisen aufzulisten. Das macht neugierig, nicht nur in Hinblick auf den Versuch, wie man eine vergleichsweise überschaubare Kunstlandschaft wie die ‚Saar-Region‘ mit ihren aktuell knapp 1 Million Einwohnern auf rund 2.570 km² mit Blick auf ihre Künstlerinnen und Künstler erschließen kann, sondern auch, ob es möglich ist, im 21. Jahrhundert ein Projekt wie die *Viten* Giorgio Vasaris, die am Anfang der Kunstgeschichtsschreibung stehen, mit modernen Mitteln und mit Blick auf ein höchst diverses Kulturschaffen fortzuführen?

Das vorliegende Lexikon ist das Lebenswerk des 1934 in Saarlouis geborenen und im April 2017 in Saarbrücken verstorbenen Historikers und Kunsthistorikers Günther Scharwath, das posthum durch seine Ehefrau Helga Scharwath abgeschlossen und für den Druck fertiggestellt wurde. Es spiegelt eine über Jahrzehnte ausge-

dehnte Sammlerleidenschaft zu allen Bereichen der Geschichte der Kunst in der ‚Saar-Region‘, die Scharwath über unterschiedlichste berufliche Etappen – 1964 bis 1970 als Wissenschaftlicher Assistent am Historischen Institut der Universität des Saarlandes, 1973 bis 1992 als Sachbearbeiter im Auktionshaus Peretz Saarbrücken und als Gutachter des Saarbrücker Kunst- und Antiquitätensalons sowie 1992 bis 1999 als Mitarbeiter in der Alten Sammlung des Saarlandmuseums der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz – begleitet hat.

Nach welchen Kriterien hat Scharwath seine Informationen gesammelt? „Als Kunstschaaffende behandelt werden [...] Zeichner, Maler und Bildhauer [...], Zinngießer, Uhrmacher und Goldschmiede, Keramiker, Architekten und Restauratoren, Fotografen, Designer und Filmemacher, Performance-, Installations-, Video- und Licht-Künstler, die aus der Saar-Region stammen oder dort gewirkt haben.“ (13) Scharwaths extrem weit und niederschwellig gehaltene „Voraussetzungen für die Aufnahme in das Verzeichnis [...] bilde[n] vor allem die Ausbildung im klassischen Schulsystem von Hochschulen [...] dann Malschulen, Akademien, Volkshochschulen oder auch Privatunterricht“ und eine irgendwie gestaltete Fassbarkeit „im öffentlichen Raum“ (13). Das führt natürlich zu einer Flut von Einträgen unterschiedlichster Qualität und Güte, die alphabetisch von einem Eintrag zu dem Kupferstecher Pieter van der Aa (weil von ihm die ‚Saar-Region‘ unter anderem auf den Karten ‚Lorraine‘ verzeichnet ist; 15) bis zu Heike Zwirner (eine Autodidaktin, die mit einer Ausstellung in der Raiffeisenbank Einöd erscheint; 1173) reichen: International bekannte Künstlerinnen und Künstler wie Albert Weissgerber, Frans Mase-reel, Otto Steinert, Sofie Dawo oder Monika von Boch werden neben zahllosen, weitgehend unbekanntem autodidaktischen Keramikern und Hobbymalern aufgeführt. Künstler, die im Saarland über Jahrzehnte hinweg das Kunstschaaffen mehrerer Künstlergenerationen beeinflusst haben, wie etwa der seit 1946 an der Staatlichen Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken tätige Boris Kleint, der in der vorangestellten Übersichtsdarstellung der bedeutenden Künstler nicht erscheint, stehen mit weniger als einer Druckseite Text neben Künstlern, die nur cursorisch, manchmal auch nur auf Stippvisite im Saarland tätig waren, wie der Autodidakt Jeannot Bewing (1931–2005), der 1986 mit einem einzigen Werk zu dem Projekt *Steine an der Grenze in Merzig* in Erscheinung getreten ist, aber ansonsten im Saarland künstlerisch nicht greifbar ist (83).

Solche und andere Verzerrungen, denen man auf Schritt und Tritt in diesem Künstlerlexikon begegnet, wie auch die Tatsache, dass viele biografische und historische Angaben mehrheitlich auf einem seit mehr als zehn Jahren veralteten Informationsstand enden, haben ihre Ursache nicht zuletzt in einem tiefer reichenden arbeitstechnischen Problem dieses Projekts: In den Lexikonartikeln werden keinerlei Hinweise auf Informationen und Links auf Internetseiten gegeben, wie das Internet offenbar auch weitgehend aus der Recherche suspendiert geblieben ist. Stattdessen werden ausschließlich gedruckte Quellen, Zeitungsartikel, Aufsätze und Bücher zitiert. Anders formuliert: Das *Künstlerlexikon der Saar-Region* legt in gedruckter Form einen Zettelkasten vor, der eine jahrzehntelange Sammlertätigkeit aus einer vordigi-



Abb. 3: Gregor Hildebrandt, Ausstellung *Sterne streifen die Fluten*, Saarlandmuseum, Moderne Galerie, Saarbrücken, 2015

talen Epoche dokumentiert. Dazu passt, dass das Lexikon bedauerlicherweise – bis auf die vorangestellten und unkommentierten zwei Seiten mit Schwarz-Weiß-Porträtfotos von achtzehn Künstlerinnen und Künstlern – vollständig auf Abbildungen verzichtet. Korrekterweise müsste man das Lexikon betiteln als ‚Künstlerlexikon der Saar-Region in gedruckten Zeugnissen‘, was freilich im Zeitalter digitaler Informationsstrukturen gerade im Bereich der Gegenwartskunst der letzten Jahrzehnte zu gravierenden Einschränkungen führt.

Auch innerhalb der Artikel stößt man auf zahlreiche Inkonsistenzen: Die Heterogenität der unterschiedlichen Informationslagen wird in den einzelnen Artikeln nahezu eins zu eins abgebildet, offenbar auch deshalb, weil die Beiträge nicht nochmals nach einem inhaltlich systematisch strukturierten Raster redaktionell vereinheitlicht wurden. Je nach Informationslage können die Beiträge deshalb nicht nur sehr unterschiedlich lang, sondern auch inhaltlich sehr divers ausfallen. So erfährt man beispielsweise zu dem weitgehend unbekanntem Bildhauer Martin Kisen aus dem 18. Jahrhundert den Namen seines Trauzeugen, nichts aber über die Bedeutung seiner Kunst (520). Zu dem Maler Paul Antonius wird minutiös und detailliert vermerkt, mit welchem Gemälde er auf einer Ausstellung des Saarländischen Künstlerbundes vertreten war, nicht aber, dass Paul Antonius seit über drei Jahrzehnten in Berlin tätig

ist und seit über zwei Jahrzehnten seinen Lebens- und Schaffensschwerpunkt vollständig dorthin verlagert hat (1095f.).

Sieht man von solchen Einschränkungen ab und macht im Umkehrschluss die Probe aufs Exempel, was man in Scharwaths Lexikon als Materialsammlung alles findet, so ergeben sich auch erfreuliche Trouvaillen: Dass man den 1934 bei Tholey geborenen, bedeutenden und international als Dichter renommierten Johannes Kühn hier auch mit seinem bis heute nahezu unbekanntem künstlerischen Schaffen, dessen kunsthistorische Entdeckung noch bevorsteht, verzeichnet (584), gehört zu den überraschenden Pluspunkten dieser lexikalischen Auflistung. Ebenso ist man dankbar, dass die 1926 in Dillingen geborene und 1987 in Riverdale in New York verstorbene jüdische Emigrantin Hannelore Baron, die inzwischen in den USA einen großen Namen hat, nicht – wie leider häufig – vergessen wurde (47). Ihr gebührt im Saarland eine große Ausstellung! Freilich sind die mageren neun Textzeilen, die Hannelore Baron gewidmet sind, nicht geeignet, die internationale kunsthistorische Bedeutung dieser Künstlerin, die im Saarland heute weitgehend unbekannt geblieben ist, für die Leser ins Bewusstsein zu heben. Demgegenüber wird eine Autodidaktin wie Ursula Kessler, deren qualitätsvolle Malerei durchaus als Beitrag in der Region schätzenswert ist, auf einer halben Druckseite vorgestellt. Aus der Addition – schon mit Blick auf Umfang und Gliederung – höchst heterogener Beiträge geht leider keine Kunstgeschichte der Saarregion hervor und leicht kann man im diversen Allerlei die wichtigen Positionen übersehen.

Betrachtet man Scharwaths Künstlerlexikon folgerichtig nicht als Versuch einer aus Gewichtungen und Leitlinien entwickelten Kunstgeschichte des Saarlandes, sondern lediglich als alphabetisch geordnete Materialsammlung, so wird man immerhin an vielen Stellen fündig, ob zu Francis Berrar, Johannes Fox, Galli, Thomas Gruber, Bettina van Haaren, Lukas Kramer, Volker Lehnert oder Johannes Lotz, um nur einige Namen zu nennen. Aber diese Informationen müssten dringend aus der veralteten Fixierung an gedruckte Buchseiten erlöst und in der zeitgemäßen Form einer digitalen Informationsarchitektur, die zugleich die im Internet zahlreich verfügbaren zusätzlichen Informationen einspeist, überführt werden.

Dass es bei einem solchen Projekt Fehlstellen gibt, ist zu erwarten, dass aber einer der wenigen aktuellen, wirklich international renommierten Künstler wie Gregor Hildebrandt, der im Saarland aufwuchs, ab 1995 an der Kunsthochschule Mainz bei Friedemann Hahn, ab 1999 an der Universität der Künste Berlin studierte und seit 2015 Professor für Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste München ist, in den 6.330 Einträgen fehlt, ist eigentlich nicht zu entschuldigen: Auch im Saarland ist Gregor Hildebrandt mit prominenten Ausstellungen, zum Beispiel 2012 *Ein Koffer aus Berlin*, Saarländisches Künstlerhaus, Saarbrücken und 2015 *Sterne streifen die Fluten*, Moderne Galerie, Saarbrücken hervorgetreten. Ebenso bleibt die Institutionengeschichte mit Blick etwa auf die Werkkunstschule, die Hochschule der Bildenden Künste Saar oder den Saarländischen Künstlerbund im einführenden Text unbeachtet.

Natürlich hätte man sich bei einer solchen dezidiert kultur- und kunsttopografisch angelegten lexikalischen Übersicht auch eine einführende kurze Darstellung zu der gerade mit Blick auf die ‚Saar-Region‘ höchst wechselvollen Geschichte der politischen und nationalen Zuordnungen und geografischen Zuschnitte gewünscht: Die Verschiebung der Grenzziehungen im Zuge der Bildung des ‚Saargebiets‘ als politischer Einheit 1920 hätte hier ebenso Erwähnung finden müssen, wie der Status als Völkerbundmandat, der Anschluss ans nationalsozialistische Deutschland 1935, die Zuschlagung zur französischen Besatzungszone, die Etablierung als selbstständiges Staatsgebilde ab 1947, die Volksabstimmung 1955, über die das Saarland 1957 politisch und 1959 auch wirtschaftlich zur Bundesrepublik Deutschland zurückkehrte. Das alles wären Punkte gewesen, die man als historische Koordinaten einer spannenden Kultur- und Kunstlandschaft für eine noch zu schreibende Kunstgeschichte des Saarlandes ins Auge fassen müsste. So bleibt es bei den lakonischen ‚Richtlinien‘, die auf weniger als einer Druckseite die Eingrenzung des Untersuchungsgebiets sowie die Ordnungsprinzipien der Auswahl der Künstlerinnen und Künstler darlegen: „Schlagwortartig gesagt geht es also von Saarburg bis Sarrebourg“, „das Gebiet des Saar-Laufes mit seinem Quellgebiet, seinen Nebenflüssen sowie seiner Mündung; berücksichtigt werden außerdem die Grenzgebiete der Mosel, Luxemburgs, Elsass-Lothringens und der Pfalz“ (13).

Zu wünschen wäre eine aktualisierte, digitale Fortführung und Ergänzung, vor allem aber auch eine die Kunstgeschichte des Saarlandes selbst gliedernde und in ihren Stärken und Zusammenhängen würdigende Gesamtdarstellung, in der die Höhepunkte nicht verborgen bleiben, sondern Strahlkraft gewinnen. Hierfür hat Scharwath eine umfangreiche und hilfreiche Datensammlung vorgelegt.

CHRISTOPH WAGNER
Regensburg